

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 2 (1916)
Heft: 43

Artikel: Kraft durch Gedankenkontrolle
Autor: Lindsay, Marian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536741>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 23. Jahrgang.

Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Veit Gadiant, Stans
Dr. Josef Scheuber, Schwyz
Dr. H. P. Baum, Baden

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule, 24 Nummern
Mittelschule, 16 Nummern
Die Lehrerin, 12 Nummern

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Nickenbach, Einsiedeln.

Inhalt: Kraft durch Gedankenkontrolle. — 54. Jahresversammlung des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer. — † P. Martin Gander O. S. B. — Bücherschau. — Inserate.

Beilage: Volksschule Nr. 20.

Kraft durch Gedankenkontrolle.

Von Marian Lindsay.

Zur Einführung.

Der Drang ringender Seelen, andere an dem, was ihnen ein Licht war, teilnehmen zu lassen, ist uralte. Auch die Verfasserin der nachstehenden Ausführungen hat kein anderes Ziel als denen, die mit und nach ihr kämpfen, in aufrichtiger Liebe den Weg zu weisen, welchen sie selber mit bestem Erfolg eingeschlagen hat.

In aller Einfachheit erläutert sie die entscheidende, überragende Rolle von Verstand und Willen, sowie deren richtiges Verhältnis zueinander in unserem Geistesleben. — An einzelnen praktischen Fällen zeigt sie, bis zu welcher tiefwirkenden Kraft sich die beiden wunderbaren Fähigkeiten entwickeln lassen, wenn dies mit Umsicht, Eifer und Ausdauer durchgeführt wird. Die Darlegung ist amerikanisch nüchtern, aber durchaus korrekt. Gerade darum wird sie dem Jugenderzieher die wertvollsten Anregungen zur Steigerung seiner eigenen Kraft, sowie auch derjenigen seiner Schüler bieten. Allein nur einem aufmerksamen Studium und einer energischen, nachhaltigen Praxis werden die Früchte in den Schoß fallen.

Möge das bei recht vielen Lesern der „Schweizer-Schule“ der Fall sein.

Der Übersetzer.

Gedanken und Denkweise — sind wichtige Faktoren im Lebenswerk. Auf ihnen beruht ja unsere Kraft der Konzentration, sowie das geistige Gleichgewicht, das in jedem normalen menschlichen Wesen aufrecht erhalten werden muß. In uns selber liegt die Kraft, in Abhängigkeit von der Wirklichkeit eine Gedankenwelt zu schaffen, in welcher wir mit ruhiger Stärke die Stürme des Lebens aushalten können; und an keinem Menschen gehen ja Enttäuschung und Sorge vorbei; das

Leiden ist der Webstuhl, auf welchem der Charakter gebildet wird. Der Gedanke vermag eine so machtvolle Waffe im Lebenskampfe zu sein, daß wir, im Interesse unsres eigenen Vorteils, seine Kraft ermessen lernen und uns selbst sorgfältig zu seinem Gebrauch erziehen sollten. Wir müssen die Kraft nach ihrem wahren Wert schätzen lernen, die uns vom großen, barmherzigen Gott gegeben wurde, auf daß wir damit nicht nur äußere Schwierigkeiten überwinden könnten, sondern auch weit gefährvollere und feinere Feinde von innen.

Der Gedanke ist ein Produkt des Geistes, eine Art Vibration und darum eine Kraft, die auch in die andere Welt hinüber bringt.

Durch den Gedanken reichen wir bis hinauf zu Gott; der Gedanke ist's, der langsam und unabirrlieh das ganze Gebäude unseres moralischen Seins aufbaut oder niederreißt. Bewußt oder unbewußt wirkt er darum auch auf alle jene ein, mit denen wir in nähere oder entferntere Berührung treten. Die großen, wissenschaftlichen Entdeckungen, die mechanischen Erfindungen, die Meisterwerke der Musik und der übrigen Künste, das alles sind nur Taten geduldiger und unermüdlicher Geistesanstrengung und darum Resultate des Gedankens.

Wenn nun unser Denken sich von hohen Idealen nährt durch die Praxis von Tugend und Ehrlichkeit und einem Willen sich unterstellt, der es aufrichtig zum höchsten Ziele leitet, dann muß es sittliche, geistige und sogar materielle Erfolge ebenso sicher hervorbringen, wie der dem Grunde anvertraute Same gemäß den Gesetzen des Wachstums blüht und Frucht bringt. Infolge des gleichen Prozesses ergeben sich schlechte Resultate aus schlechten und niedrigen Gedanken. Darum bleibt auch die schlechte Verwendung dieses göttlichen Vermögens zu unwürdigen Zwecken unter allen Umständen eine Verabminderung, die dem Einzelnen verderblich ist, selbst dann, wenn das augenblickliche, materielle oder geistige Ziel erreicht wurde.

Gedanken sind schöpferisch. — Der Gedanke ist eine schaffende Kraft —, eine Tatsache, die man sich allzeit wohl gegenwärtig halten muß. Jeder Gedanke, ob gut oder schlecht, schafft seiner Natur entsprechende Bedingungen um sich. Es gibt indes eine Art geistiger Tätigkeit — wenn man sie überhaupt Tätigkeit nennen darf — die läßt sich vergleichen mit dem Schlagen der Leinwand in den schlechtgespannten Segeln eines Schiffes. Sie nimmt uns derart in Anspruch, daß wir uns einbilden, wir denken; aber in Wirklichkeit treiben wir ziellos mit der Flut. Solange nicht der Gedanke auf eine genau bestimmte Tätigkeit sich richtet und vom Willen geleitet und überwacht wird, so lange folgt er der Linie des geringsten Widerstandes und geht auf in müßigen Träumereien. Dieses Vertun einer großen Kraft schwächt aber unsere geistigen und sittlichen, ja selbst unsere körperlich-organischen Anlagen und ist nicht viel verschieden von der Muskelatrophie, die aus dem Nichtgebrauch derselben sich ergibt.

Der Wille. Wenn bei der Vielseitigkeit des menschlichen Wesens ein Vermögen wichtiger ist als das Denken, so kann das nur der Wille sein. Das ist ein höchster, göttlicher Anteil in uns. Der allereinfachste Begriff eines höchsten Wesens umschließt den Begriff einer vorwärtstreibenden Kraft, — der großen Nötigung auf ein Endergebnis hin — und das ist der Wille. Jeder von uns aber besitzt dieses Vermögen in höherem oder geringerem Grade als einen wesentlichen Bestandteil seiner Einzelpersönlichkeit.

Der Wille ist so machtvoll und unabhängig, daß wir zu unserem Schöpfer sagen können: Ich diene nicht! Ja wir sind so frei, daß wir ihn zur Verachtung der göttlichen Gesetze anwenden können. Sogar ungerechte Ziele können erreicht werden, wo der endliche Wille im Gegensatz zum höchsten Willen steht; allein ein solcher Erfolg läßt sich nur mit Drangabe des innern Friedens erkaufen. Solche Ziele stehen im Gegensatz zum ewigen Plan der Dinge und schaffen nur jene eitle Befriedigung, die einen Napoleon und Luzifer von der höchsten Höhe des Schaffens herabstürzte und in den grundlosen Tiefen der Enttäuschung und der Reue begrüßte.

Wenn wir Frieden und sittliche Stärke suchen auf den Heerstraßen echt menschlichen Schaffens, dann muß der Wille auf würdige Ziele eingestellt sein, — es muß uns mehr um das gut vollbrachte Werk zu tun sein, als um den selbstsüchtigen Erfolg. Ist einmal der menschliche Wille eins mit dem göttlichen, dann läßt sich der Mensch von einem unabänderlichen Blick auf das Recht leiten, und selbst wenn seiner Bemühungen Mißerfolg harrten, so ist doch seine ganze sittliche Natur durch selbstloses Streben gekräftigt, und der Weg ist geebnet zu größeren Werken mit ausgeprägterem Erfolg.

Der Verstand ist der Mentor des Willens. Die Gedanken sind die Arbeiter. Der Verstand steckt unter Anregung des Willens den Plan des geistigen oder materiellen Gebäudes ab; der Wille ist Vorarbeiter, welcher kontrolliert und leitet, Ordnung und Fleiß unter den Werkleuten aufrecht erhält, bis der Bau vollendet ist. Mit andern Worten: der Wille muß durchaus die Gedanken meistern und dieselben in die richtigen Bahnen leiten.

Bei dem weitaus größern Teil der Menschheit rennen die Gedanken, wie weg-fahrende, verwöhnte Kinder, bald dahin, bald dorthin, suchen Zerstreuung und weite Felder, wo keine geistige Anstrengung nötig ist. Im Augenblick, wo Konzentration verlangt wird, rebellieren sie, gehen auf und davon, und nur ein fester Wille kann sie zurückbringen. Zuerst schmollen sie; der Geist bleibt untätig, und der ganze Gewinn besteht anscheinend nur in einer ruhigen Unterwerfung der Gedanken und als Resultat dauernder geistiger Anstrengung eine gewisse moralische und geistige Stärke. Da aber der Gedanke in Unterordnung zum Willen geschaffen ist, so bringt die wiederholte und ausdauernde Anstrengung dieses Vermögens den Gedanken am Ende zu willigem, schnellem Gehorsam.

Wenn wir das erreichen, dann ist die Anarchie im Reiche unseres Geistes ausgerottet; ein Gefühl des Friedens und der Stärke überkommt uns nach dieser Wiederherstellung der Ordnung unter der Herrschaft von Verstand und Wille. Allein unendliche Geduld und unermüdlige Ausdauer sind höchst wichtige Faktoren, um zu diesem Ergebnis zu gelangen. Alle Täuschungen müssen wir von uns fern halten betreff der schwierigen Aufgabe, die vor uns liegt; zugleich müssen wir nicht nur Mut und Entschlossenheit zum Sieg mitbringen, sondern auch eine nie schlafende Wachsamkeit.

Nur wenig Menschen vergegenwärtigen sich die Macht des Gedankens genügend, noch auch die Gefahr seiner schöpferischen Kraft. Der Geist des Durchschnittsmenschen schwärmt umher. Selbst in unserm Zeitalter des „Neuen Gedankens“

und der „Geisteskultur“ überlegt die große Mehrheit nur äußerst wenig, was und wie sie denkt.

Die Handlung nicht das Erste. Bei unsern Beziehungen zur Außenwelt halten wir die Handlung gewöhnlich für den ersten Gegenstand unserer Betrachtung, — erst später fangen wir an zu begreifen, daß wir jenes Feld pflegen müssen, aus welchem die Handlungen zu Tatsachen hervornachsen, wenn wir sie mit fragloser Gewißheit beeinflussen wollen — und dieses Feld ist das Feld des Gedankens.

Weil unsere Gedanken unser Eigentum sind und andern unbekannt bleiben, bilden wir uns ein, wir könnten alle möglichen unwürdigen Gedanken und Gefühle hegen, solange wir nicht diese Gefühle in entsprechenden Handlungen verraten. Wir geben uns nicht genug Rechenschaft, daß jeder Gedanke, dem wir gegen Gottes Gesetz und das Gebot der Vollkommenheit nachgeben, uns nicht nur eine Hinnneigung zum Handeln gibt, sondern auch die Klarheit des geistigen Blickes trübt, das Ideal herabmindert und unsere Widerstandskraft schwächt.

Die katholische Kirche erkennt scharf die Tragweite des Gedankens zur Beeinflussung der Außenwelt, denn sie verlangt von ihren Kindern, daß sie auch ihre Gedanken sünden beichten und sie legt selbst Bußen auf für irgendeine bewusste schlechte Absicht, wenn auch die Tat nie vollbracht wurde.

Da ist ein Mann, welcher alles besitzt, was das Leben zu bieten vermag, der ruhig, glücklich und vom Schicksal verhätschelt scheint; und doch kann er sich in einem wahren Tumult innerer Unzufriedenheit und Unrast befinden. Sein äußeres Leben macht einen wohlgeordneten Eindruck, während er innerlich erbarmungslos, habgierig und selbstgierig ist. Auf der andern Seite besitzt das scheinbar unglückliche Wesen, dessen Gedanken hochherzig, edel und selbstlos sind, trotz aller größten Leiden, Entbehrungen und Unglücksfälle eine sittliche Kraft und eine Klarheit des Blickes, die dem glücklichen Bruder abgeht; es hat den Frieden, welcher selbst in Leiden zufrieden macht. Sein Leben ist bis an die Quelle hinauf rein — und das ist seine Gedankenwelt; und dieser klare, lichte Strom durchfließt es verschönernd, in Annahme, Ergebung und sittlichem Aufschwung, die erblühen aus der vollkommenen Harmonie zwischen Gedanke und Tat. Ein solches Leben vermag die Blicke der ganzen Welt auszuhalten.

Gedanken wichtiger als Worte. — — — Gedanken sind ebenso wichtig, ja noch wichtiger als Worte. Wir achten gut darauf, was wir sagen, denn wir sind uns der verderblichen oder wohlthätigen Folgen unserer Rede wohl bewußt. Gleich bedeutungsvoll ist es darum, sich genau bewußt zu sein, daß Gedanken, wie fein und unsichtbar sie in ihren Folgen sein mögen, dennoch machtvoller sind als Worte. Worte können so furchtbar schwach und leer sein, während der Gedanke immer lebenvoll ist. Wir sind im Stande, Dinge zu sagen, welche wir weder denken, noch wirklich im Sinne haben; allein um eine Sache zu empfinden, müssen wir sie überdenken. Darum sind auch die Folgen eines unrichtigen Denkens dem Einzelnen viel verhängnisvoller, als irgendetwas, was er sagen kann. Sie teilen sich auch durch jenen feinsten Ausfluß, den man sittliche Atmosphäre nennt, als stärkende oder störende Einflüsse andern mit. Bisweilen sind sie ganz unwahrnehmbar, bisweilen fühlt man sie unbestimmt; sicher sind sie immer wirklich tätig.

Wir müssen also unser Denken mit der gleichen Umsicht überwachen, die wir unserem Sprechen zuwenden. Semehr wir uns dieser Tatsache bewußt werden und ebenso sorgfältig denken, wie wir unsere Worte wählen, um so mehr erleichtern wir unsere Aufgabe, die Gedanken zu meistern. Es wird dann in unserm Leben weniger schmerzliches Bedauern und beklemmende Augenblicke geben. Die Erkenntnis unserer Gedankenkraft ist das beste Mittel, unserer Energie voll dem richtigen Gebrauch dieser Kraft zuzuwenden, um so das gottgewollte Resultat zu erreichen.

(Schluß folgt.)

54. Jahresversammlung des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer.

Sonntag den 8. und Montag den 9. Oktober versammelten sich in Baden die Mitglieder des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer und der angegliederten Fachverbände zur 54. Jahresversammlung. Neben den zwei Hauptversammlungen fanden noch sieben Sonderkurse statt (Geschichtslehrer, Naturwissenschaftslehrer, Neuphilologen, Mathematiklehrer, Geographielehrer, Seminarlehrer und Deutschlehrer). Man spricht bereits davon, daß nächstes Jahr auch die Altphilologen eine Sonderkurse haben werden; ein charakteristisches Zeichen, wie der Hauptverein aus einem ausgeprägt humanistischen Verein nun ein Verband der verschiedensten Fachleute geworden ist, der in seiner Mannigfaltigkeit auch sehr deutlich die Bestrebungen und Wandlungen der Mittelschule widerspiegelt. Die Versammlung war, entsprechend ihrer Mitgliederzahl, gut und sehr gut besucht, was sich auch schon im Hinblick auf das Hauptthema, die nationale Aufgabe der Mittelschule, zum vornherein erwarten ließ. Dankbar soll noch erwähnt werden, daß die Versammlung, statt wie gewöhnlich bisher auf Samstag und Sonntag Vormittag, in Rücksicht auf die katholischen Vertreter der Mittelschweiz, auf Sonntag Nachmittag und Montag anberaumt wurde.

Aus der Abendversammlung des ersten Tages verdienen zwei Anträge der Lehrerkonferenz der Kantonschule in Aarau besonders genannt zu werden. Der erste betraf die Gestaltung der Plenarversammlung des Vereins, und ihm wurde dadurch entsprochen, daß die Rededauer bei den Diskussionen, zwar nicht ohne Widerspruch, aber zum Heil der folgenden Hauptversammlung, auf zehn Minuten beschränkt wurde; der andere Antrag strebt die Gewährung von Dozentenstipendien von Seiten des Bundes an. Auch dieser Antrag entbehrte durchaus nicht einer guten und maßvollen Begründung; es wird jedermann mit den Antragstellern übereinstimmen, daß wir auch wissenschaftlich dem Ausland gegenüber selbständiger sein sollten und daß dort, wo wir dies nicht sind oder zu wenig sind, nicht geistige Voraussetzungen, sondern vielmehr finanzielle Verhältnisse die Schuld daran tragen. Darum Unterstützung begabter und geeigneter Privatdozenten. Ob nun aber der Bund bei den gegenwärtigen Anforderungen einen jährlichen Kredit von 20—30 000 Fr. zur Unterstützung von Kandidaten einer Hochschulprofessur zur Verfügung stellen könne,